

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

28 (3.2.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016733)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Fr-Job. Harfs, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copius-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 28.

Sonnabend, den 3. Februar.

1877.

Berlin 31. Jan. Die Fraktion der Fortschrittspartei hat in ihrer gestrigen Sitzung einen überaus wichtigen Beschluß gefaßt, der im Lande gewiß überall die größte Befriedigung hervorrufen wird. Die Fraktion hat nämlich einen Ausschuß niedergesetzt behufs einer gründlichen Untersuchung unseres Steuerwesens, mit dem Auftrage, bestimmte Vorschläge betreffend die Reform des Steuer-Systems zu machen. In den Ausschuß sind deputirt worden die Abgg. Runge (Kammerer von Berlin), Richter (Hagen), Berger, Dr. Seelig, Seydel und Donalies. Kooptirt wurden Dr. Gaenel und Dr. Bendix. Hoffentlich wird der Finanzminister Camphausen der zu erwartenden Denkschrift des Ausschusses dieselbe Berücksichtigung angedeihen lassen, wie f. B. der Finanzminister v. d. Heydt dies gegenüber dem während der Konfliktzeit von den fortschrittlichen Abgg. v. Jordanbeck, v. Hoyerbeck, Twisten, Michaelis und Reichenheim verfaßten Vorberichte über eine bessere Aufstellung des Budgets gethan hat.

Die Schwierigkeiten einer gleichmäßigen Klassensteueranlagung in den nach der Art der Erwerbsverhältnisse verschiedenen Provinzen des preussischen Staates treten am deutlichsten in den unteren Steuerstufen hervor. Die dem Landtage vorgelegte Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr 1876 zur Klassensteuer veranlagten Personen bietet dafür ein reichhaltiges Material, das von der „Nat. Ztg.“ in einem Artikel „die Klassensteuer in Preußen“ entsprechend verwertet wird. Die „Nat. Ztg.“ bemerkt in dieser Beziehung: Wir sind indeß nicht der Meinung, daß hieraus eine Berechtigung herzuleiten sei, eine Ueberbürdung der westlichen Provinzen gegenüber den östlichen anzunehmen. Die Bevölkerung industriereicherer Westprovinzen muß im Vergleiche zu den ackerbautreibenden Ostprovinzen stärker herangezogen erscheinen, weil dort die Löhne durchschnittlich höher sind, und weil in jenen eine viel größere Zahl Einzelstehender und in einem viel jüngeren Lebensalter in die Reihe der Steuerpflichtigen eintritt, als in diesen. Eine Ausgleichung unter Berücksichtigung der Verschiedenheiten in Ansehung der Kosten des Lebensunterhalts zu versuchen, scheint uns verfehlt, weil gänzlich undurchführbar. Eine andere Frage ist es, ob bei der Einschätzung der Naturalbezüge gewisser Arbeiterklassen im Ganzen gerecht und gleichmäßig verfahren wird. Denn daß dies in einzelnen Fällen nicht geschieht, ist ebenso unzweifelhaft wie es unmöglich ist, ohne sehr eingehende Detailprüfung ein Gesamturtheil darüber abzugeben. Man wird hierbei indessen nicht aus den Augen lassen dürfen, daß Naturalbezüge nur nach mäßigen Sätzen in Anschlag zu bringen sind, und daß

daher der ausschließlich auf Geldwirtschaft angewiesene Fabrikarbeiter, obgleich seine materielle Lage, je nachdem man rechnet, nicht günstiger erscheinen mag als diejenige des Landarbeiters, dennoch im Verhältniß zu diesem höher besteuert wird. Wäre aber die Lage der gewerblichen Arbeiter nicht im Ganzen besser als diejenige der Landarbeiter, so würden diese nicht in guten Zeiten den industriereicheren Orten massenhaft zufließen. Wir sind daher nicht der Meinung, daß die provinzielle Verschiedenheit der Klassensteueranlagung eine ungleiche und ungerechte Vertheilung des Steuerdrucks ohne Weiteres beweist.

Das Verhältniß der einzelnen Parteien im neuen Reichstage gestaltet sich, von etwaigen kleineren Irrthümern abgesehen, gegen die abgelaufene Legislaturperiode wie folgt:

Partei	jetzt	früher
Konservative	37	22
Deutsche Reichspartei	39	32
Centrum	98	100
Nationalliberale	132	155
(inkl. wilder Liberaler)		
Fortschrittspartei	35	35
Gruppe Loewe	10	12
Polen	14	14
Sozialdemokraten	13	10
Glässer	15	15
(davon 6 Autonomisten)		
Demokraten	3	1
Däne	1	1
	397	397

Werden Spielschulden oder Darlehne zum Spiel behufs der Klagbarkeit in Wechselform gekleidet, so steht dem Schuldner gegen den Wechselgläubiger, resp. dessen dolosen Rechtsnachfolger nicht nur die Einrede der Entstehung des Wechsels aus dem verbotenen Geschäft zu, sondern er kann auch diese Einrede mit der selbstständigen Klage auf Rückgabe des Wechsels geltend machen. „Diesem Klageanspruch kann nicht mit dem Einwande begegnet werden, daß was zur Zahlung einer Spielschuld oder eines Darlehns zum Zwecke des Spiels hingegeben worden, nach dem Allg. Landrecht überhaupt nicht, beziehungsweise nur vom Fiskus zurückgefordert werden könne. Diese Gesetzesvorschrift kann nur auf Zahlungen und wirkliche Hingaben von Vermögenswerthen, nicht auch auf übernommene Verpflichtungen bezogen werden. Der Fiskus tritt an die Stelle des Empfängers rüchlichlich des wirklich Empfangenen, nicht aber an die Stelle des Gläubigers der

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde

von

W. Heenhardt.

I. Die steinernen Schwestern.

(Fortsetzung.)

Der Bettler sah, daß der alte Herr sich zum Gehen wandte. Es hatten sich schon hier und da ein paar Vorübergehende nach dem seltsamen Paare umgesehen, denn hier wo der Geldstolz fast sprüchwörtlich ist, mußte es in der That Wunder nehmen, einen Millionär mit einem Bettler sprechen zu sehen. Der Bettler mußte auch sein Spiel für verloren geben, wenn er nicht ein Gewaltmittel anwendete.

Er rief daher dem Gehenden nach:

„Sie werden es bereuen Herr Märker, denn dieses Geheimniß handelt von den — steinernen Schwestern!“

Wie vom Schlage getroffen blieb der Millionär einen Augenblick stehen.

Dann wendete er sich hastig zu dem Bettler und rief:

„Was ist's damit? Sprecht! Was wißt Ihr von den steinernen Schwestern?“

Ein triumphirendes Lächeln glitt über das Gesicht des Bettlers. —

„Was ich davon weiß?“ antwortete er. „O, nichts Besonderes. Die steinernen Schwestern sind zwei Städte, nicht neben einander erbaut, durch Jahrhunderte lang innig mit einander erbaut, durch Jahrhunderte lang innig mit einander verbunden gewesen. Sie heißen Altona und Hamburg. — Wißt Ihr nun genug von den steinernen Schwestern?“

Der alte Märker starrte den Sprecher mit bleichem Antlitze und mit offenem Munde in das Antlitze, als er dessen so einfache, im Grunde doch nichtsagende Worte vernahm. Er war, als buchstabierte er jedes einzelne der gesprochenen Worte im Geiste nach und noch lange, als der Bettler geendet hatte, stand der Millionär sprachlos vor ihm.

„Wir müssen uns sprechen!“ sagte er dann endlich mit Hast. „Heute noch, — sogleich!“

„O nicht doch,“ antwortete der Bettler gelassen. „Wir wollen uns lieber heut Abend ein Rendezvous geben. Ich pflege nicht bei Zepfelfeld zu verkehren, aber wir können ja bei Ludwig in St. Pauli zusammenkommen. Da giebt es einen Privatjalon, wo selbst Millionäre speisen können, obwohl sie da nicht häufig wachen. Einverstanden?“

„Ja, ja, mit Allem, — aber Ihr?“

„Ach ja, beinahe hätte ich's vergessen. Falls Sie mich nicht gleich erkennen sollten, will ich mich durch eine Parole kenntlich machen.“

„Gut, und sie soll heißen?“

„1857,“ sagte der Bettler in gewichtigem Tone. Noch eine

bezüglichen Obligation. Auch mit der Behauptung, daß er die Wechsel durch Giro weiter gegeben habe, kann sich Verklagter gegen den Anspruch nicht schützen. Er muß den Wechsel beschaffen oder den Kläger entschädigen." (Erkenntnis des Obertribunals, III. Senats, vom 15. Dezember 1876.)

§ Feber, 1. Febr. Heute hat man den Arbeiter Turban bei Feber, früher in Wilhelmshaven beschäftigt, in der Nähe seiner Wohnung todt in einem Graben gefunden. Man glaubt, daß derselbe in etwas angetrunkenem Zustande von dem Wege abgerathen und dann in den Graben gestürzt ist.

§ — Gleich, wie neulich aus Wilhelmshaven mitgetheilt worden, sind auch an die hiesige Schützencommission schon jetzt zahlreiche Anmeldungen von großartigen Schaubuden, Caroussells etc. zum diesjährigen Schützenfeste erfolgt. Im Interesse der Feste wäre zu wünschen, wenn der hiesige Schützenverein sich mit den Nachbarvereinen wiederum, wie im vorigen Jahre, über die Festsetzung der Festtage einigen könnte und zwar dahin, daß sich ein Fest dem anderen anreihete, damit den auswärtigen Budenbesitzern Gelegenheit geboten würde, alle Feste in der nächsten Umgebung in einer Reihenfolge zu besuchen.

§ — Die auf den 6. d. M. im Bud'schen Etablissement anstehende Maskerade scheint eine rege Betheiligung finden zu sollen. Alt und Jung sprechen nur von der Bud'schen Maskerade und die Damen haben alle Hände in Bewegung, um ihre Costüme in Ordnung zu bringen. Man hofft auch von Wilhelmshaven Betheiligung zu erhalten und ist man darauf förmlich gespannt, indem nach Mittheilung in der in Wilhelmshaven bereits abgehaltenen Maskerade allerlei brillante Costüme und Aufführungen zum Vorschein gekommen sind, welche dann wahrscheinlich auch hier nicht fehlen werden.

Uebersicht von Submissionen.

7. Febr.	Karlsruhe	Erweiterung e. Güterschuppens.
8. "	Bromberg	Erarbeiten.
8. "	Kyritz (Brandenburg)	Chausseebau.
8. "	Königsberg	Schlosser-, Tischler-, Maler- u. Anstreicherarbeiten.
8. "	Geesemünde	Steine, Klinker, Cement, Kalk, Sand.
9. "	Langenberg b. Meppen	Begebau.

— Paris. (Ein abenteuerliches Leben.) Am 13. Januar kam ein Weib hier an, welches sich durch seine Excentricität in ganz Südamerika einen Namen erworben hatte. Bis zu einem Alter von 15 Jahren bei ihrem Vater erzogen, ward das Mädchen eines Tages ihres ruhigen Lebens im elterlichen Hause müde und entfloh unter Mithilfe einer Summe von 200 Pfd. Sterl. Um von ihrer Spur abzulenken, schnitt sie sich die Haare ab, kleidete sich als Knabe und bestand nun eine zahllose Reihe von Abenteuern. Nachdem sie Schiffsjunge, Handelsbeamter und Pferdeverkäufer gewesen war, kam die junge Abenteuerin nach Buenos-Ayres, wo sie durch ihren entschiedenen Charakter Aufsehen erregte und das Kommando einer Kompagnie erhielt. Mehrere glückliche Waffenthaten hatten ihre Ernennung zum Obersten zur Folge. Bei einer Offiziersversammlung im letzten Mai gerieth der junge Stabsoffizier in Streit mit einem Kameraden. Es erfolgte ein Duell, in welchem ihr Gegner getödtet wurde. Bei Durchsicht der Papiere des Verstorbenen erkannte das junge Mädchen mit Schrecken, daß sie einen Brudermord begangen habe. Ihr Gegner war nämlich ihr eigener älterer Bruder, der sich von seiner Familie getrennt hatte, als sie erst zwei Jahre alt war. Verzweifelt warf sie sich zu den Füßen des Bischofs, dem sie ihr abenteuerliches Leben erzählte und der ihr versprach, sich bei ihrem Vater für sie zu verwenden. Die Helbin

mal ließ er seinen spöttischen Blick über das Gesicht des Greises gleiten, dann hinkte er davon.

1857! Welche Erinnerungen knüpften sich für Märker an diese Zahl. Ein Meer wogender Gedankenwellen tobte in seiner Brust. Wie ein Wahnsümmiger schritt er weiter, — immer weiter — jetzt wieder auf dem Wege nach Neumühlen zu.

Er langte in seiner Wohnung an, unwirlich, wortkarg, abermals ohne mit Jemandem ein Wort zu sprechen. Er schloß sich in sein Zimmer, wo er stundenlang auf und abging. Endlich gab er den Befehl, den Wagen anzuspannen, und fuhr darauf nach St. Pauli.

Es war inzwischen Abend geworden, als der Wagen bei Ludwig hielt und Herr Märker in die links vom Eingange gelegene Lokalität trat.

Von den Gedanken erfüllt, welche die seltsamen Worte des Bettlers in ihm rege gemacht hatten, war er bisher noch nicht zu einem ernstlichen Nachdenken über die sonderbare Außenseite des Abenteurers gekommen.

Jetzt indessen, da er in dem ziemlich eleganten Lokale Platz genommen und eine reichhaltige Speisen- und Weintarte in der Hand hatte, dachte er zum ersten Male daran, wie sonderbar dieses Rendezvous mit einem zerlumpten Bettler an diesem Orte erscheinen müßte und er fragte sich, wie es dieser Mensch überhaupt möglich machen würde, um Einlaß zu erhalten.

Es waren, als er eintrat, nur wenige Gäste anwesend und Märker setzte sich so, daß er den Eingang im Auge hatte und jeden Eintretenden sogleich erblicken mußte.

dieser Geschichte, Miß Cora Didson, ist erst 22 Jahr alt, von mittlerer Taille, und so sanftem und bescheidenem Aussehen, daß man so viele Energie und Muth gar nicht bei ihr voraussetzen sollte. Sie ist in einem Hotel des Rue Rivoli in Paris abgestiegen.

— Düsseldorf. (Eine Kugel von Königsgrätz.) Eine glückliche Operation wurde eines Nachmittags zu Flehe von dem Herrn Dr. Püg an dem Herrn Franz Lethen vollzogen. Dieser war in der Schlacht bei Königsgrätz durch einen Gewehrschuß am Bein verwundet worden. Die Kugel war nicht aufzufinden und der Verwundete litt noch fortwährend große Schmerzen. Tags darauf gelang es, die Kugel endlich zu entdecken und durch Operation zu entfernen.

— In Laven wurde dieser Tage ein Kronenhecht von 44 Pfd. gefangen. Der Kronenhecht hat einen gelben Fleck am Kopfe, weshalb er diesen Namen führt.

— Den jungen französischen Künstlern, welche jährlich um die sogenannten Römischen Preise konkurriren, ist soeben eine leztwillige Zuwendung von einer Seite gemacht worden, von der sie es am wenigsten erwartet hätten. Ein gewisser Dubosc, der, wie er selbst in seinem Testamente sagt, seit seiner frühesten Jugend durch achtundfünfzig Jahre den pariser Malern Modell geessen, hat sein in dieser passiven Thätigkeit erspartes Vermögen von 200,000 Francs der Akademie der schönen Künste mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen alljährlich unter die jungen Maler und Bildhauer vertheilt werden sollen, welche den römischen Preis errungen haben.

Literarisches.

— Für jeden Geschäftsmann ist es in der jetzigen Zeit durchaus notwendig, die Bestimmungen für Sendungen mit der Post und für den Telegraphenverkehr zu kennen, und zwar sowohl im innern deutschen Verkehr als wie auch im Verkehr nach den andern europäischen und nach den überseeischen Ländern. Diesem Bedürfnisse, das durch die so umfangreiche Gesetzgebung auf diesem Gebiet in den letzten Jahren und Monaten sehr gesteigert worden ist, kommt ein Werk entgegen, welches unter dem Titel: „Allgemeines Verkehrs-Handbuch für das Deutsche Reich“ soeben im Verlage von Hugo Voigt in Leipzig (Nürnbergstraße 43) und Berlin W., Krausenstraße 67 erschienen und in jeder Buchhandlung zum Preise von 3 Mark zu haben ist. Der vorliegende I. Theil enthält den Post- und Telegraphenverkehr, während ein später erscheinender Theil den vollständigen Eisenbahn-Gütertarif umfassen soll. — Ueber den Postverkehr enthält es die Bestimmungen in Bezug auf die Versendung nach dem In- und Auslande, die Bestellung und Abholung der Pakete, den Bezug von Zeitschriften, des Verkaufs von Postmarken, der Abstempelung von Briefbogen, Briefumschlägen und Streifbändern. Ueber die Telegraphie enthält es alle Bestimmungen über die Aufgabe und Erfordernisse der Telegramme, die Wortzählung und Chifferirung derselben, ferner das Nöthige über dringende, rückbezahlte, nachzusendende und weiterzubefördernde, zu vervielfältigende, lagernde und berichtende Telegramme, kurz Alles, was zum Telegraphenverkehr gehört. Beigegeben ist ein sehr übersichtlicher Tarif, auf zwei große Blätter gedruckt, der die Kosten der Telegramme nach allen Stationen der Erde aufweist. Auch ist dem Buche eine neue, sehr übersichtliche Karte des Weltpostvereins beigegeben. — Ein solches Buch sollte auf keinem Komptoir fehlen: es erspart vielerlei Anfragen und läßt die aus Unkenntnis entstehenden Kosten vermeiden. — Die Abtheilung des Telegraphen-Verkehrs ist auch apart zum Preise von 1 Mk. zu haben.

Auflösung des Rathfels in Nr. 27.

„Regenbogen.“

Er hatte bereits eine Viertelstunde, nach der Thür starrend, stumm vor sich hinbrütend, dageessen, ohne daß der Erwartete gekommen wäre. Eine Flasche Portwein hatte er noch unberührt vor sich stehen.

Blöcklich legte sich von hinten eine Hand auf seine Schulter und eine Stimme murmelte: 1857!

Wie vom Blitze getroffen, fuhr Märker zusammen und wandte sich nach demjenigen um, der das verhängnißvolle Worte gesprochen hatte. Er sah einen elegant gekleideten Mann in den dreißiger Jahren, der ein intelligentes Gesicht, eine vornehme Haltung und völlig gesunde Gliedmaßen, also mit der Gestalt des Bettlers, wie sie dem alten Herrn vorschwebte, durchaus nichts gemein hatte.

Das Auge allein verrieth eine Aehnlichkeit mit demjenigen, der Herrn Märker zu diesem Rendezvous geladen hatte, denn es blitzte und glühte unheimlich unter den dunklen buschigen Brauen hervor.

Derjenige, welcher die verabredete Parole ausgesprochen hatte, setzte sich dicht neben Märker nieder und sagte:

„Sie scheinen mich nicht zu kennen!“

„In der That, mein Herr!“ —

„Nun, das ist sehr erklärlich. Aber Sie werden nicht verlangen, daß ich in demselben Costüm, in dem wir uns heute Nachmittag begegneten, hier meinen Einzug halten sollte.“

„Wie — Sie wären —“

„Der Bettler, dem Sie heut so freundlich eine Gabe reichten. Ich bin Ihnen dankbar dafür, denn sie setzten mich in den Stand“

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Werst hat zu beschaffen:

Gruppe I.

600 R. Bladvornisch, 13000 R. Schlemmkreide, 1000 R. Tischlerleim, 2000 R. Klauenfett, 500 R. Knochenohle, 1500 Liter Spiritus vini, 10500 R. Steinkohlentheer, 5000 R. hellen Ocker, 2000 R. Soda, 500 R. Thran, 1500 R. flüssigen Siccatis, 450 R. Chlorzinklösung, 45000 Bogen Schmirgelleinwand, 500 M. Saardeden, 150 R. weiße Wolle, 6000 Stück Strauchbesen, 10000 R. grüne Seife.

Gruppe II.

900 R. Segel-Nähgarn, 2000 R. Packungsgarn von ital. Hanf, 300 R. desgl. von Baumwolle, 900 R. Treibriemenleder, 1500 Stück Binderriemen, 2000 R. Tuchspatentpackung hanfene und baumwollene, 250 R. Gummipplatten, 100 R. Gummiflappen, 102000 R. fichten Holzkohlen, sowie der gesammte Bedarf an messingnen Feuerröhren ohne Naht.

Offerten nach obigen Gruppen getrennt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von Materialien pro 1877“

versehen, sowie Qualitätsproben sind bis

Donnerstag, 15. Febr.,
Nachm. 3 Uhr,

in der Werstregistratur niederzulegen, wofür selbst die Lieferungsbedingungen und Df-fert-Schemas zur Einsicht ausliegen, event. auch gegen Erstattung der Kosten abschriftlich bezogen werden können.

Wilhelmshaven, 26 Jan. 1877.
Kaiserliche Werst.

Bekanntmachung.

Das dem Herrn C. E. Hollmann in Jever gehörige, an der Marktstraße im Elfaß belegene Haus, dessen untere Localitäten zur Zeit von den Herren Dwillies und Tönnjes benutzt werden, habe ich, im Ganzen oder in einzelne Wohnungen getrennt, für die Zeit vom 1. Mai 1877 bis dahin 1878 zu vermieten. Reflectanten erlaube ich, sich am

Montag, 5. Febr. d. J.,
Nachm. 3 Uhr,

in Bochows Cassistube einzufinden.

Es wird außer diesem Hause sodann noch eine Wohnung in dem dahinter gelegenen kleineren Hause vermietet werden, und zwar die mittlere.

S. Eden.

Frische Kartoffeln

sind jeden Tag, Nachmittags von 4—6 Uhr, 25 Str. für 1 Mt. 20 Pf. zu haben. Wo? zu erfragen bei Hrn. Kaufmann Pape in Wilhelmshaven.



Krieger-Kampf-Genossen-Verein Wilhelmshaven.

Vereins-Versammlung

am Mittwoch, den 7. Februar cr., präc. 8 Uhr Abends im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Hebung der laufenden, sowie der außerordentlichen Beiträge.
2. Wahl eines neuen Vereinslokals.
3. Betheiligung am Kriegerfest in Ostfriesland.
4. Verschiedenes.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Wilhelmshaven, 31. Jan. 1877.

Der Vorstand.

Den geehrten Damen

halte mich zum

Frisiren

in und außer dem Hause bestens empfohlen.

Frau L. Schulstadt, Friseurin,
Neuheppens, Bismarckstr.
neben Herrn Kaufmann Reese.

Sonntag, den 4. Februar:

BALL

bei Wwe. Meyer in Neuende.

hier zu erscheinen. — Doch Scherz bei Seite, wir sind hierher gekommen, um ein Geschäft abzuschließen. Es handelt sich um ein Geheimniß von großer Wichtigkeit für Sie!“

„Gut, es ist mir auch gleichgültig, wie ich mir Ihren sonderbaren Aufzug zu erklären habe, obwohl ich dies geheimnißvolle Wesen nicht begreife!“

„Eine Marotte, nichts weiter. Ich liebe es manchmal, zu sehen, ohne gesehen zu werden. Meine Maske leistet mir dabei treffliche Dienste, denn Niemand beachtet den schmutzigen Bettler, von dem man sich mit Abscheu wieder abwendet, nachdem man ihm eine Gabe gespendet hat. War das nicht auch Ihre Empfindung, mein werther Herr Märker?“

„In der That,“ gab dieser verlegen zur Antwort.

„Nicht doch so ängstlich,“ rief der Unbekannte lächelnd.

„Meinen Sie, ich könnte Ihnen das übel nehmen? Wahrhaftig, ich bin zu sehr Weltmann, um nur daran zu denken.“

Er hatte sich inzwischen an die Seite des alten Herrn gesetzt, sagte er schmunzelnd:

„Auf das Gelingen unseres Geschäftes.“

Herr Märker nippte ein wenig an dem Glase und sagte dann hastig:

„So sprechen Sie endlich. Was für ein Geheimniß ist es, das Sie mir verkaufen wollen?“

„Haben Sie Geduld, noch eine kleine Einleitung auszuhalten?“

„Ja, ja,“ brummte Märker, — „nur schnell!“

„Gut also! — Ihr Gewissen plagt Sie ein wenig, nicht wahr, alter Herr?“

Märker wurde bleich.

„Mensch,“ murmelte er, „Sie bringen mich zur Verzweiflung mit Ihren unnützen Redensarten. Hängt mein Gewissen mit Ihrem Geheimnisse zusammen?“

„In der That, so ist es. Ich will nicht weiter in Sie dringen, ich will nichts Näheres wissen, denn ich weiß es ohnedies — aber Sie müssen mir das Eine bekennen: Sie fühlen häufig Gewissensbisse?“

„Nun zum Teufel, ja!“ antwortete Märker grimmig, der, — in diesem Augenblicke sich selbst ein Räthsel, — gleich einem Verbrecher, muthlos und schwankend dem Fremden gegenüber saß, der eine so unerklärliche Macht über ihn entwickelte.

„Gut,“ antwortete derselbe, „das ist es, was ich wissen wollte, um zunächst im Klaren darüber zu sein, ob mein Geheimniß auch werthvoll genug für Sie sei. Jetzt sehe ich, daß ich mich nicht geirrt habe!“

„Nun also, — das Geheimniß, —“

„Befreit Sie mit einem einzigen Schlage auf das Gelatanteste auch von der leisesten Spur eines Gewissensbisses, und kostet zehntausend Mark. Festen Preise!“

Der alte Herr hatte zuerst ein wenig aufgehört und in seinem Auge flammte Etwas, wie die Sehnsucht nach Erlösung. Aber gleich darauf verschwand dieser Lichtschimmer wieder, er jentke trübe den Kopf und murmelte:

„Unmöglich! Unmöglich!“

Der Fremde zuckte die Achseln.

„Wenn ein Mensch einen andern ermordet oder — getödtet hat, und es kommt Jemand, der sein Gewissen von dem darauf

lastenden Vorwurfe befreien will, so ist das, seitdem sogar die Köhler nicht mehr auf dem Ablass bauen, unmöglich; wenn er sich indessen seine That nur eingebildet hat —“

„Eingebildet,“ wiederholte Märker mit leiser Stimme.

„Ja, eingebildet hat, und es kommt Jemand, der ihm das beweist, dann dünkte ich, müßte es in seinem Herzen einen Sonnen-Ausgang geben, dessen Genuß zehntausend Mark werth wäre.“

Der Alte schüttelte traurig den Kopf.

„Ich habe Niemand getödtet, und ich habe mir Nichts eingebildet,“ antwortete er, ohne den Fremden anzusehen und gleichsam mit sich selber sprechend. „Die Last, welche ich mit mir trage, wird mich nicht eher verlassen, als bis ich begraben bin.“

Der Ton, in welchem Märker verfallen war, schien den Fremden zu langweilen. Er ergriff daher sein Glas auf's Neue, und indem er es gegen das Licht hielt, und die Purpurfluth mit lächelndem Blicke betrachtete, sprach er heiter:

„Eh bien, so will ich Ihnen etwas erzählen, — von alten Bekannten, — vielleicht wird Sie das aufheitern. Haben Sie schon von der Löwin von Nordenburg sprechen hören?“

„Nein,“ gab Märker gleichgültig zur Antwort. „Was soll das?“

„Lassen Sie sich erzählen. Nordenburg*) ist ein herrliches Gut, dessen Park mit dem großen Hellwalde*) eins und nur durch eine Mauer von ihm abgetheilt ist. Dieses Gut bildet gewissermaßen den Eingang zum Walde. Da giebt es für einen Jäger ein wahres Paradies voller Schluchten und Berge und sogar einen Siebbach. Ich möchte wahrhaftig eine Jagdgerechtigkeit dort haben!“

Märker rückte unruhig auf seinem Stuhle umher.

Aber der Fremde, welcher eine gewandte Zunge hatte und so angenehm plauderte, daß Märker ihm unter andern Umständen mit Vergnügen zugehört haben würde, klopfte ihm auf die Schulter und sagte:

„Alter Herr, Sie sind so ungeduldig, wie ein Jüngling, dem seine Geliebte zu lange ausbleibt. Was würden Sie zu einem Armen jagen, der sein Glücksloos wegwürfe, weil er den Tag der Lotterie-Ziehung nicht abwarten kann? Sie befinden sich in der nämlichen Lage. Glauben Sie mir, daß ich die Geschichte gerade für Sie so haarklein erzähle!“

„Ich höre!“ erwiderte er kurz.

„Das Komische dabei ist, daß sich dieses Gut im Besitz einer Frau befindet. Sie ist eine Jüdin, Namens Meschelsohn!“

Märker riß bei den letzten Worten die Augen so weit auf, daß sie aus ihren Höhlen zu treten schienen.

„Eine Jüdin, jagen Sie — Namens Meschelsohn, — wäre Besitzerin von Nordenburg?“

*) Wer mit der Geographie von Holstein nicht vertraut ist, bemühe sich nicht, diese Namen auf einer Specialkarte zu suchen; wer diese Geographie aber kennt, wird sogleich wissen, daß die Namen fingirt sind. Wenn auch der Verlauf der Erzählung manchen Fingerzeig geben und die wahren Namen mit ziemlicher Gewißheit finden lassen wird, so möge man doch diese Umschreibungen mit zwingenden, später wohl ersichtlich werdenden Gründen entschuldigen.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Lager von
Cigarren,
 Cigaretten, Shag, Rauch-,
 Kau- und Schnupf-Tabacken
 halte geneigter Beachtung empfohlen.
 Neuheppens,
 Bismarckstraße 14. **Carl Becker.**



**Bürger-
 Gesang-
 Verein.**
 Montag, 5. Februar, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
 im Vereinslokale.
 Tagesordnung:
 Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zugelaufen.
 Ein kleiner, weißer Hund.
 Gegen Erstattung der Kosten in Em-
 pfang zu nehmen bei
Henschel, Kaserne 3.

Sonntag, den 4. Februar:
TANZMUSIK.
 Entree 25 Pf., Bier 10 Pf.
 Es ladet ein
Joh. Egberts.

Zu verkaufen.
 Wegzugshalber beabsichtige ich, mein
 an der Bahnhofstraße Nr. 3 (Eck) be-
 legenes Haus vom 1. Mai d. J. zu
 verkaufen oder theilweise zu verpachten.
 Ein Viertel des Kaufpreises kann bis auf
 später stehen bleiben.
 Kaufliebhaber wollen sich am
Freitag, den 9. d. M.,
 in der Wirthschaft zum Deutschen Kaiser
 bei Zimmerpolier Wegener einfänden.
 Wilhelmshaven, 3. Febr. 1877.
Sinrich Janssen Rath.

Zu vermietthen.
 Eine möblirte Stube.
 Näheres in der Exped. d. Bl.
Bekanntmachung.
 Wittve Kaiser in Heppens will ihre
 bei Schaarreihe an der Chaussee recht
 günstig belegene Häuslingsstelle unter der
 Hand verkaufen.
 Kaufliebhaber wollen sich bei Unter-
 zeichnetem zum Contrahiren einfänden.
 Neuende, 1. Februar 1877.
H. C. Cornelissen.

**Großer
 Ausverkauf**
 zu außerordent-
 lich billigen, festen
 Netto-Preisen.
Theod. J. Voss.

Zu vermietthen.
 Eine möblirte Stube mit 2
 Schlafkammern, passend für 2 Herren, auf
 sofort.
 Auf Wunsch mit Beköstigung.
Schlachter Guth,
 Neuheppens.

Zu vermietthen.
 Zum 1. Februar möblirte Stube mit
 Schlafkammer. **Anton Leverenj.**

Wilhelmshalle.

Sonntag, den 4. Februar 1877:



GROSSE MASKERADE



bei doppelt besetztem Orchester,
 und
 Grosse Preisvertheilung
 an die schönsten (feinsten) Masken.

PRÄMIEN:

Die schönste Damen-Maske erhält 5 Flaschen ff. Cham-
 pagner.

Die schönste Herren-Maske eine ff. Bowle.

Preisrichter werden ernannt.

Entree: Herren 1 Mk. 50 Pf., Damen 75 Pf. — Zuschauer (ohne Tanz) 50 Pf.

Billets sind bis Sonntag Mittag bei mir zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

Gustav Janssen.

Etablissement BUCK, Jever.

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen,
 daß am

Dienstag, den 6. Februar 1877

Abends 7 Uhr, in den Parterre-Lokalitäten des Etablissements die

M
 darauf folgenden

Erste grosse
MASKERADE



abgehalten werden soll.

Zur Deckung der Kosten für städtische Ab-
 gaben und Musikaufführungen während der Maskerade und für den

FEST-BALL

ist das Entree für Damen auf zwei Mark, für Herren auf drei Mark festgesetzt.

Eintrittskarten sind vorher und an der Casse zu haben.

Neue Costüme, Dominos und Masken
 sind durch Herrn Gustav Gaase miethweise zu beziehen.

Der Eingang für Damen ist von der Fronte aus durch die Damengarderobe, für
 Herren von der Bühne aus durch die Herren-Garderobe.

Personen ohne Masken haben keinen Zutritt.

Demaskirung präcise 12 Uhr, worauf

Großer Fest-Ball.

Indem ich mein Unternehmen dem geschätzten Wohlwollen des Publikums an-
 empfehle, lade ich zur zahlreichen Betheiligung hiermit ergebenst ein.

F. BUCK.

Leder-Appretur.

Dem Herrn J. G. Gehrels habe
 ich für Wilhelmshaven und Um-
 gegend ein Depot meines Fabrikats
 übergeben und ist derselbe im Stande,
 Originalflaschen zu Fabrikpreisen abzugeben.

C. H. MÜLLER,
 Berlin.

Auf Obiges Bezugnehmend, empfehle
 obige

Leder-Appretur
 als Ersatz für Wichse
 einem hochgeehrten Publikum bestens.

J. G. Gehrels.

Unterzeichneter hat ein zu Belfort, an
 der Hauptstraße belegenes, zu 3 Wohnun-
 gen eingerichtetes Haus, passend zu jedem
 Geschäft, zum Antritt auf den 1. Mai
 d. J. im Auftrag unter der Hand zu ver-
 kaufen.

Neuende, 24. Jan. 1877.

H. Cornelissen, Auct.

Prima
Magdeb. Sauerkohl,
 a Pfd. 13 Pf.,
Schnittbohnen, Salz- und
Essig-Surken, Ammerländi-
sche Mettwurst
 empfiehlt
D. Stünkel,
 Belfort.

Zu vermietthen.

Auf sogleich eine möblirte Stube
 mit Schlafkammer in Neuheppens.
Neuendstraße 11.

Ein junger Mann, im Rechnen
 und Schreiben geübt, wünscht in den Feier-
 abendstunden

schriftl. Arbeiten
 zu übernehmen, in und außer dem Hause.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Sogleich oder Oftern ein Sohn recht-
 licher Eltern, welcher das Kürschner-
 geschäft erlernen will.

J. Bargebuhr.